

# Die Ansiedlung von Europäern in den Tropen

Zweiter Teil:

Mittelamerika, Kleine Antillen,  
Niederländisch West- und Ostindien



Duncker & Humblot *reprints*



**Schriften**  
des  
**Vereins für Sozialpolitik.**

147. Band. Zweiter Teil.  
**Die Ansiedelung von Europäern in den  
Tropen.**

Zweiter Band.



Verlag von Dunder & Humblot.  
München und Leipzig 1912.

Die  
Ansiedelung von Europäern  
in den Tropen.

Zweiter Band.

Mit Beiträgen von  
Professor Dr. Karl Sapper, Professor Dr. D. van Blom  
und Dr. J. A. Nederburgh:

Mittelamerika, Kleine Antillen, Niederländisch-  
West- und Ostindien.



Verlag von Duncker & Humblot  
München und Leipzig 1912

Alle Rechte vorbehalten.

Altenburg  
Pierer'sche Hofbuchdruckerei  
Stephan Weibel & Co.

## Inhaltsverzeichnis.

---

|  | Seite |
|--|-------|
| Ansiedlung von Europäern in Mittelamerika von Professor Dr. Karl Sapper  | 1     |
| Ansiedlung von Europäern auf den Kleinen Antillen von Professor Dr. Karl Sapper . . . . .  | 75    |
| Niederländisch-West-Indien von Professor Dr. D. van Blom. . . . .  | 101   |
| Bemerkungen zu den Untersuchungen des Vereins für Sozialpolitik für Niederländisch-Ostindien von Ministerialdirektor a. D. Dr. J. A. Neederburgh . . . . . | 162   |

---



# Mittelamerika

von

**Karl Sapper**

Professor der Geographie an der Universität Straßburg



# Ansiedlung von Europäern in Mittelamerika.

## I. Orientierende Einleitung.

Unter Mittelamerika versteht man in geographischem Sinn die gesamte feste Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika vom Isthmus von Tehuantepec bis zum Isthmus von Panamá. Zwei große bogenförmig gekrümmte Gebirgssysteme durchziehen dies Gebiet: das Kettengebirge des nördlichen Mittelamerika, am Isthmus von Tehuantepec beginnend, und an der Ostküste von Spanisch-Honduras unterm Meer verschwindend, und das costaricanisch-panameñische Kettengebirge, das vom südwestlichen Nicaragua an bis über den Isthmus von Panamá hinaus sich erstreckt. Obgleich das erstgenannte, durch zahlreiche, ungefähr parallele Ketten ausgezeichnete Gebirgssystem viele ältere und älteste Formationen umfaßt, so ist die Herausbildung seiner gegenwärtigen Gestalt doch erst der jungen Tertiärzeit zu verdanken und noch später erst scheint die Angliederung der großen Kalkplatte von Yucatan erfolgt zu sein. Das costaricanisch-panameñische Gebirge ist aber überhaupt zum größten Teil aus tertiären Gebilden aufgebaut, wenngleich ältere Formationen auch nicht ganz mangeln. In beiden Teilen Mittelamerikas spielt seit dem Tertiär bis in die Gegenwart hinein der Vulkanismus eine sehr große Rolle: ihm verdanken Guatemala, Westhonduras und Salvador, sowie Costarica und Panamá ausgedehnte jungeruptive Rückengebirge, Honduras und Nicaragua große Eruptivdecken, und dem Rand der Südsee entlang ziehen sich nahezu parallel die langen Reihen der mittelamerikanischen Vulkane, die eine außerordentlich große Bedeutung für beträchtliche Teile des Gebietes besitzen, denn ihrer Tätigkeit ist es zu verdanken, daß weite Flächen mit lockeren vulkanischen Auswürflingen bedeckt wurden und dadurch größtenteils einen ungemein fruchtbaren Boden

erhielten; wenn aber während der Ausbrüche starke Winde wehten, so wurden große Aschenmassen auch weithin über ferne Landschaften verweht; sie verbesserten dann die dortigen Böden, die nach dem anstehenden Gestein recht verschiedenartiger und nicht immer günstiger Beschaffenheit waren; auch Flüsse und Meeresströmungen entführten vulkanische Aschen stellenweise und lagerten sie später an anderen Orten wieder ab, den dortigen Boden verbessernd. Aber freilich nicht ausschließlich günstige Wirkungen gehen von den vulkanischen Lockerablagerungen aus, denn da, wo sie in großer Mächtigkeit auftreten, wie in vielen Geländevertiefungen des Gesamtgebietes oder an manchen Gebirgshängen (Guatemala, Salvador) und auf einzelnen Geländeerhebungen (Nicaragua), da versinkt der fallende Regen noch rascher als in den ausgedehnten Kalkgebieten des Nordens und es kann dadurch örtlich eine so weitgehende Trockenheit des Bodens entstehen, daß ebenso wie auf den Sandlagern von Britisch-Honduras oder der Mosquitia nur noch Trockenheit liebende Gewächse, besonders Gräser oder auch noch Kiefern gedeihen, aber anspruchsvollere Pflanzen, wenn sie nicht eine sehr kurze Vegetationsperiode haben, bereits künstlicher Bewässerung bedürfen. Außerdem aber trägt die Nähe der Vulkane eine gewisse Gefahr in sich, da Ausbrüche doch unter Umständen große Schäden verursachen können, so daß man es hier mit Gebieten einer gewissen wirtschaftlichen Instabilität zu tun hat, und das um so mehr, als gerade die vulkanischen Gebiete Mittelamerikas zugleich auch von häufigeren und schwereren Erdbeben heimgesucht zu werden pflegen, als die übrigen Landstriche.

Bei der Lage Mittelamerikas zwischen etwa 22 und 7° nördlicher Breite wäre das Klima allenthalben ziemlich gleichmäßig heiß, wenn nicht die genannten Gebirgssysteme weit über 3000, einzelne Vulkane sogar über 4000 m Höhe emporragten und dadurch Gebiete wesentlich niedrigerer Mitteltemperaturen schufen. Freilich ragen nur die höchsten Gebiete in die Regionen möglichen Schneefalls hinauf (oberhalb zirka 3200 m?), nur die höchsten Vulkane über die Baumgrenze (bei zirka 4000 m), während die Grenze ewigen Schnees nirgends erreicht wird. Andererseits zwingen die Gebirge auch die das ganze Jahr über vorherrschenden Passatwinde, sowie die im Winterhalbjahr häufig auftretenden aus den Vereinigten Staaten kommenden kalten Nordwinde (Nortes, Northers) zum Aufsteigen und damit zur Regenabgabe, so daß die gesamte atlantische Abdachung Mittelamerikas (mit Ausnahme niedriger Vorländer) sehr regenreich ist und das ganze Jahr über

Niederschläge erhält, während die pazifische Abdachung im allgemeinen nur während des Sonnenhochstandes die dem ganzen Land gemeinsame Sommerregenzeit mit ihren häufigen Wärmegewittern genießt, im Winterhalbjahr aber fast ganz der Niederschläge entbehrt. Eine Ausnahme von dieser höchst einfachen Regel bietet nur das nördliche Mittelamerika, wo in Folge der großen Landausdehnung sich während eines Teiles des Winterhalbjahres Monsunwinde entwickeln, die der Süabdachung der Vulkane und jungeruptiven Rückengebirge von Westsalvador, Guatemala (und Ostchiapas) starke Niederschläge bringen.

Wo nun reichliche Regen niederfallen, entwickeln sich üppige Lauburwälder, die erst in großen Höhen in Eichen-, Kiefern- und Tannenwälder übergehen und so finden wir einen riesigen Urwaldstreifen mit wenigen Unterbrechungen an der ganzen atlantischen Abdachung Mittelamerikas, einen schmaleren Urwaldstreifen an der pazifischen Abdachung Guatemalas und seiner Nachbargebiete, sonst aber offene Landschaftstypen: in Gegenden mit noch ziemlich ausgiebigem Niederschlag Kiefern- und Eichenwälder oder Monsunwälder, in sehr trockenen Gebieten aber Dornbuschformationen oder Strauchsteppen (Chaparrales) und Grasfluren (Sabanen).

Kiefern freilich finden schon in Nicaragua ihre Äquatorialgrenze, denn die durch zwei große Seen gekennzeichnete Depression Nicaraguas trennt nicht nur die beiden Hauptgebirgssysteme Mittelamerikas voneinander, sondern dient zugleich auch als wichtige pflanzengeographische Scheide, denn wenngleich zahlreiche Pflanzen beiderseits die Grenze überschritten haben, so darf man doch sagen, daß weitaus die überwiegende Zahl der Pflanzen hier in ihrer Ausbreitung gehemmt worden ist, weil hier offenbar bis in junge Vorzeit hinein noch eine Wasser Verbindung zwischen den beiden Ozeanen bestand.

Die nicaraguanische Senke ist aber nicht nur die floristische Grenze zwischen Nord- und Südamerika, sondern bis zu einem gewissen Grade auch die tiergeographische, obgleich die Tiere naturgemäß sie weit leichter und zahlreicher überschritten haben als die Pflanzen. Dagegen muß man angesichts der weitgehenden körperlichen Gleichartigkeit der nord- und südamerikanischen Indianer annehmen, daß die Landbrücke schon bestand, als die Menschen sich in Amerika auszubreiten begannen. Trotzdem ist aber die Nicaraguasenke eine so bedeutsame orographische Erscheinung, daß sie tatsächlich bis zu einem gewissen Grade auch eine ethnische Grenze wurde, insofern die gegenwärtig südlich von ihr lebenden Indianer (Chibchastämme) ihrer Sprache und Kultur